

Evangelische Verantwortung



*Lebendig
und kräftig
und schärfer*

31. Deutscher Evangelischer
Kirchentag in Köln

Dr. Ellen Ueberschär
Generalsekretärin des 31. DEKT *Seite 3*

Träumen oder Denken –
Erfahrungen mit Multikulturalismus

Klaus Baschang
Oberkirchenrat i. R. *Seite 5*

- 12** *Thesen zur Generationengerechtigkeit*
- 14** *Evangelisches Leserforum*
- 15** *Aus unserer Arbeit*

Liebe Leserin, lieber Leser,



„Es liegt an uns, ein glaubwürdiges Zeugnis für eine politische Verantwortung auf der Basis des christlichen Menschenbildes abzulegen.“

vom 6. bis 10. Juni findet in Köln zum 31. Mal der **Deutsche Evangelische Kirchentag** statt und wird auch dieses Mal wieder mehr als 100 000 Christinnen und Christen aus Deutschland und der ganzen Welt zum intensiven theologischen und geistlichen Austausch sowie zur Besinnung und zum gemeinsamen Feiern versammeln. Auch der EAK der CDU/CSU wird auf diesem Kirchentag präsent sein und stellvertretend für die CDU Deutschlands wieder zu seinem mittlerweile ja schon traditionell gewordenen großen **Kirchentagsempfang** einladen (Anmeldungen sind

übrigens noch möglich, s. unser Veranstaltungsprogramm auf S.4). Wie immer freuen wir uns dabei auf prominente Gäste, und zwar auf die **Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen**, den Ratsvorsitzenden der EKD, **Bischof Dr. Wolfgang Huber**, **Präses Nikolaus Schneider** und den **Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Dr. Jürgen Rüttgers**.

Das Motto dieses Kirchentages, „**Lebendig und kräftig und schärfer**“, stammt aus Hebräer 4,12: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert...“. Mit diesem Motto verbindet sich für uns Christen in CDU und CSU die eindringliche Mahnung, immer wieder aufs Neue Anspruch und Wirklichkeit unseres politischen Engagements vor dem Hintergrund der in unseren Parteinamen ausgedrückten Selbstverpflichtung kritisch zu überprüfen. Es liegt an uns, als christliche Demokraten ein glaubwürdiges, engagiertes und konsequentes Zeugnis für eine politische Verantwortung auf der Basis des christlichen Menschenbildes und der christlichen Werte abzulegen.

Unsere diesjährige **44. EAK-Bundestagung** findet – gleich in der Woche nach dem Kirchentag – am 15. und 16. Juni in Potsdam statt und wird sich intensiv mit dem Thema „**Integration –**

Herausforderungen und Chancen für Deutschland“ befassen. Integration ist eines der zentralen Zukunftsthemen unserer Gesellschaft. Sie muss von uns darum konsequent gefordert und gefördert werden. Integration muss sowohl als Herausforderung als auch als Chance begriffen werden: Wer vor den handfesten Problemen beim Thema Integration weiterhin einfach nur wegschaut, handelt genauso unverantwortlich wie der, der nur noch Probleme, nicht aber notwendige Lösungen anzubieten und neue Chancen zu erkennen imstande ist. Es ist uns eine große Freude, dass **Bundestagspräsident, Dr. Norbert Lammert MdB**, einen Vortrag über das Thema „**Leitkultur und Integration**“ halten wird. Wir freuen uns darüber hinaus sehr, im Rahmen eines gesonderten Festaktes diesmal die „**Ehrenmedaille des EAK der CDU/CSU zum Gedenken an Hermann Ehlers**“ verleihen zu dürfen, und zwar an den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), **Bischof Dr. Wolfgang Huber**. Zu diesem spannenden und intensiven Dialog möchte ich Sie herzlich nach Potsdam einladen (s. das vollständige Programm und die Einladung auf S.15).

Wie Sie bereits bemerkt haben werden, präsentiert sich die „**Evangelische Verantwortung**“ (EV) ab dieser Ausgabe in verändertem Gewande. Die Herausgeber und der Bundesvorstand des EAK haben beschlossen, die EV nun auch an die vor zwei Jahren erfolgreich etablierte Gestaltungslinie des EAK anzupassen und in zeitgemäßer Weise einzurichten. Da die EV in den nun mittlerweile 54 Jahren ihres Bestehens längst zu einer fundierten und weit beachteten Stimme des politischen Protestantismus in Deutschland erwachsen ist, schien es uns an der Zeit, sie als eigenständiges Magazin in neuer professioneller Gestalt nun noch informativer und lesefreundlicher zu gestalten. Ich hoffe, Sie haben Gefallen an der neuen EV und halten uns weiterhin die Treue. Gottes Segen! Ihr

Thomas Rachel MdB
Bundesvorsitzender des EAK der CDU/CSU

Inhaltsübersicht

- | | | | |
|----|---|----|--------------------------------------|
| 2 | Editorial | 12 | Thesen zur Generationengerechtigkeit |
| 3 | Lebendig und kräftig und schärfer
– 31. DEKT vom 6. bis 10. Juni in Köln | 13 | Patientenverfügungen stärken |
| 5 | Träumen oder Denken –
Erfahrungen mit Multikulturalismus | 14 | Evangelisches Leserforum |
| 11 | Koran und Scharia kein Maßstab
für deutsche Rechtsprechung | 15 | Aus unserer Arbeit |
| | | 18 | Freiheit für Christen in der Türkei |

Lebendig und kräftig und schärfer

31. Deutscher Evangelischer Kirchentag vom 6. bis 10. Juni 2007 in Köln

| Dr. Ellen Ueberschär

Wenn das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages anderthalb Jahre vor dem nächsten großen Ereignis über die Losung entscheidet, kommen viele Argumente auf den Tisch, die probeweise die Zukunft antizipieren. Dass die Losung für den Kirchentag, der vom 6. bis 10. Juni 2007 in Köln stattfinden wird, so in die Zeit passen würde, war allerdings im Januar 2006 nicht abzusehen. Lebendig und kräftig und schärfer – der Komparativ des „schärfer“ reizt zu Nachfragen und weckt Hoffnungen, dass Antworten auf die drängenden Fragen nach Orientierung in sozialen und politischen Kernfragen, nach der Zukunft des Protestantismus, nach dem Verhältnis der Konfessionen und Religionen untereinander möglich sind.

Lebendig und kräftig und schärfer gibt kein lebensweltliches Thema vor (Wenn dein Kind dich morgen fragt ... – Hannover 2005) noch vermitteln die Worte einen eindeutigen Zuspruch (Ihr seid das Salz der Erde – Stuttgart 1999) oder Anspruch (Nehmt einander an – München 1993) des christlichen Glaubens. So leicht die Losung zunächst daher kommen mag, so kompatibel das dazugehörige Fisch-Symbol mit der Medienwelt der klaren Bilder ist – der Text des Hebräerbriefes bietet keine schmale Kost, sondern gibt Anlass zu ernsthaftem theologischen Fragen.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer / als ein zweischneidiges Schwert, / dringt durch Seele und Geist / geht durch Mark und Bein / es richtet über Gedanken und Pläne des Herzens – so lautet der gesamte Vers, dem die drei Adjektive entnommen sind. Die Gottesfrage, mit der das menschliche Leben in eigener Verantwortung seinen Anfang nahm, klingt hier an: Adam, wo bist Du? Das anredende Gotteswort dringt tief in das Gewissen und ruft Menschen auf zu Klarheit und Wahrheit. Schlichter kann eine Frage nicht sein, die sich nach dem Punkt erkundigt, an dem jede und jeder im eigenen Leben angekommen ist. Woran hängt das Herz, das pulsierende Organ des Glaubens?

Die auf Einmischung drängende Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Christen hat den Kirchentag groß gemacht. Die Unruhe des prüfenden Gotteswortes, das diese schlichte Frage



Generalsekretärin Dr. Ellen Ueberschär

stiftet, bringt Bewegung in die, die sie hören. Und das sind im Denken von Reinhold von Thadden, dem Kirchentagsgründer, die Laien, die genau in der Spannung zwischen Kirche und Welt, zwischen Glauben und ganz normalem Alltag bestehen müssen. Die beunruhigende Frage des Adam, wo bist Du?, des zweischneidigen Schwertes, lässt sich auf viele Probleme lokalen und globalen Handelns übertragen: Auf den verantwortlichen Umgang mit den begrenzten natürlichen Ressourcen, auf das Thema Arbeitsplätze, die hierzulande ab- und in Osteuropa wieder aufgebaut werden. Es lässt sich übertragen auf die Kirche, auf jedes Zeichen der Beharrung, wo Neugestaltung nötig wäre. Mit der Beunruhigung ist aber noch nicht geklärt, ob und wann das Wort Gottes zu hören ist, wie heute das Wort und die Wörter zu unterscheiden sind. Nicht leicht

zu besänftigen ist die Sorge, ob die Vielzahl kirchlicher Verlautbarungen, Denkschriften und Resolutionen tatsächlich dem göttlichen Wort Raum lässt oder es immer schon in der Summe verrechnet hat. Wenn der Protestantismus von sich behauptet, das Wort neu entdeckt zu haben, dann darf dies nicht in der vielbeklagten protestantischen „Verkopfung“ zum Ausdruck kommen, sondern darin, dass Protestanten sich durch das Wort Gottes prüfen lassen, in biblischer Sprache heißt das: sich richten lassen. Was das für ein Wort ist, das da richtet, beschreibt die Losung des Kölner Kirchentages: Das Wort Gottes ist lebendig. Es ist das schöpferische Ja Gottes, das Leben schafft und zu beherztem Handeln für die Welt ermutigt. Das Wort Gottes ist kräftig. Es ist nicht schwach. Es wirkt, und zwar anders als wir denken:

Meine Kraft ist den Schwachen mächtig. Das Wort Gottes ist nicht scharf, es ist schärfer. In der rabbinischen Tradition ist das scharfe Schwert, von dem Psalm 149 spricht, die mündliche und die schriftliche Tora. Dieses Schwert wird von den Händen der Heiligen gekonnt geführt. Es kommt darauf an, mit dem Wort Gottes so umzugehen, dass niemand verletzt wird. Die Jahrhunderte lange christlich begründete Judenverfolgung ist ein schmerzliches Beispiel für unverantwortlichen Umgang mit dem Gotteswort. In der Geschichte der christlichen Kirche war die Versuchung, Menschen anderer Konfession oder Religion Gewalt anzutun, immer realer als die Gefahr einer Verwässerung der Glaubenspraxis. Das heißt, Vorsicht ist immer dann geboten, wenn das Wort Gottes gegen andere Möglichkeiten des Glaubens gerichtet wird.

Das Programm

In der Vorbereitung der knapp 3000 Veranstaltungen in der Kölner Innenstadt und auf dem Messegelände erwies sich das Wort Gottes als Fluchtpunkt für die Entwicklung religiöser und ethischer Themenstellungen, die der Suche nach Orientierung in unübersichtlichen Zeiten Raum geben.

Der 31. Deutsche Evangelische Kirchentag wird sein Programm in drei Themenbereichen entfalten, die wie konzentrische Kreise umeinander gelagert sind.

Den innersten Kreis bildet der Mensch als Individuum in all seinen leiblichen, seelischen, religiösen und sozialen Bezügen. Darum lagert sich der Themenbereich Gemeinschaft, der bis hin zur Europäischen Gemeinschaft ausgreift, die in der Themenhalle Europa im Zentrum steht. Der dritte Bereich Welt umfasst die Themen der Globalisierung in politischer, aber auch in sozialer und religiöser Perspektive. Es ist die Absicht dieser konzentrischen Anordnung, religiöse Überzeugungsbildung und ihre ethische Dimension nicht von den Themen zu isolieren, zu denen die Entwicklungen in Politik und Gesellschaft Stichworte liefern.

Eine Vorhersage darüber, welches Thema bei den Teilnehmenden und in der Berichterstattung Rang eins einnehmen wird, ist immer riskant. Zentrale Fragen zeichnen sich dennoch ab.

Die Macht der Würde – Globalisierung neu denken

Unter dieses Motto hat der Kirchentag seine Aktivitäten im Themenfeld Globalisierung gestellt. Das Konzept ist typisch für den Kirchentag: Es eröffnet mit der ungewohnten Kombination starker Begriffe ein Forum für einen breiten Diskurs jenseits der gesellschaftspolitischen Interessenkonflikte. Zugleich wird mit der

Würde ein Kriterium eingeführt, das in der jüdisch-christlichen Tradition Europas tief verankert, aber zugleich interkulturell und interreligiös verständlich ist. Um Würde wird es gehen, wenn der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus mit Bundeskanzlerin Angela Merkel über Armutsbekämpfung diskutieren wird. Um Würde wird es gehen, wenn im dreitägigen Zentrum Klima über die weltweiten Folgen seiner Veränderung gesprochen wird. Die Macht der Würde – das heißt nicht nur: Globalisierung neu denken, es heißt auch: Gesellschaft neu denken.

Gespräch mit den Muslimen

Das Potenzial von Migrantinnen und Migranten fruchtbar zu machen für die Zukunft der Gesellschaft, wird der Focus der Veranstaltungen zum Thema Integration und interreligiöser Dialog sein. Im Zentrum Begegnung mit Muslimen, das Muslime und Christen gemeinsam vorbereitet haben, wird der Kirchentag den zentralen Fragen nicht ausweichen:

Hat die Verletzung religiöser Gefühle Grenzen? Ist die schärfere Religion die bessere? Wie leben Konvertiten in dieser Gesellschaft? Thematisch reicht das Spektrum bis zur seelsorgerlichen Begleitung von muslimischen Patienten im Krankenhaus.

Attraktive Partner: Die Stadt Köln und die Ev. Kirche im Rheinland

Partner der Kirchentagsbewegung ist ein vielgestaltiger, selbstbewusster Protestantismus, der die rheinische Mentalität einbringt. Und die Stadt Köln bietet beste Voraussetzungen für einen gelingenden Kirchentag: Es ist die Metropole der Medien. Es ist die Metropole der in Deutschland lebenden Muslime. Köln ist das Zentrum des rheinischen Katholizismus und ein Ort der Kunst von der Antike bis in die Gegenwart. Weit im Westen der Republik ist Köln nah dran an den „alten“ europäischen Nachbarn. Das bereits zugängliche Programm (www.kirchentag.de) erfordert mit seinen 600 Seiten wieder eine klare Navigation nach Interessen und Bedürfnissen. Perlen liegen bisweilen am Grund des Kirchentages in Workshops, in kleineren Abendreihen (z.B. zur Seele, zur Poesie) und kulturellen Beiträgen (vier eigens zur Losung komponierte Orgelwerke). Ich lade Sie herzlich ein, am Gesamtkunstwerk Kirchentag teilzunehmen!



Dr. Ellen Ueberschär ist Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT).

Der EAK auf dem 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln

Dritter Empfang des EAK im Rahmen des Kirchentages in Köln

Dr. Ursula von der Leyen,
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Bischof Dr. Wolfgang Huber,
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland
Präses Nikolaus Schneider,
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
Jürgen Rüttgers MdL,
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

8. Juni 2007 um 21:30 Uhr (Einlass)
im Schokoladenmuseum,
Am Schokoladenmuseum 1a, 50678 Köln

Besuchen Sie den gemeinsamen Stand von EAK, CDA, FU, JU, RCDS und Senioren Union auf dem „Markt der Möglichkeiten“ in Halle 3.1!
Die Standnummer des EAK lautet A02.

Der EAK Bundesvorsitzende Thomas Rachel auf dem Kirchentag:

Freitag, 8. Juni
14:15 – 15:45 Uhr Podium:
Der Fremdling in unserer Mitte
Asyl zwischen biblischem Anspruch und politischer Realität
Congress-Centrum Ost, Congress-Saal, Messegelände

Freitag, 8. Juni
15:00 – 18:00 Uhr Podium:
Nanotechnologie – die unsichtbare Revolution
Klein und fein und ohne Nebenwirkungen?
Halle 6, Messegelände

„Lebendig und kräftig und schärfer“ (Hebr. 4,12)

Anmeldungen zum EAK-Empfang erbeten unter:
EAK-Bundesgeschäftsstelle | Klingelhöferstr. 8 | 10785 Berlin | Telefon 030/22070-432 | Telefax 030/22070-436 | E-Mail eak@cdu.de



Träumen oder Denken – Erfahrungen mit *Multikulturalismus*

| Klaus Baschang

Stehen wir vor dem oft beschworenen „Kampf der Kulturen“? Was befördert und was verhindert Integration? Was gilt es bei der Begegnung verschiedener Kulturen zu bedenken? – Klaus Baschang beleuchtet das Verhältnis von Religion und Kultur, benennt gesellschaftliche Konfliktfelder und fordert eine neue und intensive Verständigung über verbindliche Leitbegriffe des gemeinsamen Zusammenlebens.

„Kampf der Kulturen“ – so lautet der deutsche Titel eines Buches des US-Amerikaners Samuel P. Huntington. Der jüdischstämmige Politikwissenschaftler vertritt dort die These, dass künftig nicht mehr die Nationalstaaten Kriege gegeneinander führen werden, sondern die großen Kulturen. Sein Beispiel ist der Islam und die nichtislamische Welt. Seit den Terroranschlägen in den USA, in Spanien und England neigen immer mehr Menschen dazu, ihm Recht zu geben. Alles, was zu dieser These passt, wird begierig aufgenommen, den USA und Israel angelastet und heftig kritisiert. Dabei wird verschwiegen, dass inzwischen mehr Muslime durch andere Muslime unterdrückt, gequält und umgebracht werden als durch Nichtmuslime, z. B. in den Bürgerkriegen in Palästina und Darfur und im Irak, dort freilich unter amerikanischer Aufsicht, was kein Ruhmesblatt für die USA ist. Wenn wir den

„Kampf der Kulturen“ vermeiden wollen, müssen wir über die Begegnung der Kulturen nachdenken. Wir dürfen diese Aufgabe nicht den Träumern überlassen.

1. In der globalisierten Welt darf das Zusammenleben der Kulturen nicht sich selbst überlassen bleiben. Es muss vielmehr intelligent organisiert werden.

Die globalisierte Welt ist die Welt der durchlässigen Grenzen. Vielleicht ist dieses das Hauptkennzeichen der Gegenwart im Unterschied zu allen vergangenen Zeiten. Wir leben in einer Welt der durchlässig gewordenen Grenzen.

Der Waren- und Geldverkehr hat nationale und kontinentale Grenzen durchstoßen. Parallel dazu haben sich Migrantenströme eingestellt, die sehr unterschiedliche Ursachen haben. Asylanten suchen vorübergehend oder auf Dauer Schutz vor politischer oder religiöser Verfolgung. Die wirtschaftlich starken Länder der nördlichen Hemisphäre haben einen relativ breiten Wohlstand und ziehen darum wie Magnete Menschen aus Ländern an, in denen Menschen Not leiden. Touristen sind Devisenbringer und können deshalb sogar relativ leicht Länder besuchen, die Politikern eher verschlossen bleiben. Große Sportereignisse wie

Olympiaden oder Fußball-Weltmeisterschaften fokussieren das Weltgeschehen auf einen überschaubaren geographischen Raum, der für begrenzte Zeit die Welt als ganze darzustellen scheint.

Wirksame Mitgestalter der Globalisierung sind die Medien. Sie sind auch Gewinner der Globalisierung. Ich muss nicht nach Bangkok fliegen, um eine Buddha-Statue zu sehen. Wir haben genügend Fernsehprogramme, so dass ich auf jeden Fall in jeder Woche mindestens einmal etwas über ferne, seltene und kuriose Kulturen erfahren kann. Das Internet vernetzt immer mehr Menschen miteinander.

Meine Frau und ich haben in Nordafrika massenhaft arbeitslose junge Menschen gesehen. Auch im letzten Gebirgsdorf im Nordjemen werfen sie abends Dieselgeneratoren an, um Fernsehgeräte zu betreiben. Aus ihnen erfahren sie dann, wie gut es uns Europäern geht. So entsteht eine Sehnsucht nach besseren Lebensbedingungen. In Schwarzafrika treibt diese Sehnsucht Menschen in Selbstmordschiffen auf das offene Meer hinaus. Die Menschenströme, die sich über den Globus bewegen, kommen aus Herkunftskulturen und wandern in Zukunftskulturen ein. Sie bringen kulturelle Prägungen mit. Sie klammern sich umso stärker an ihre gewohnte Kultur, je fremder die neue

Kultur für sie ist. Nur wenige Menschen begegnen neuen Kulturen mit Neugier, die sie offen für das Neue macht. Viele begegnen ihnen mit Angst, die sie verschließt.

Wir haben in Deutschland über 30 Jahre geglaubt, die Einwanderer seien eigentlich die besseren Menschen. Wir sollten ihnen ihre Eigenart belassen und keine Anpassungen von ihnen fordern. Das war vor allem das Programm der rot-grünen Politik. Deutschland wird interessanter, besser, zukunftsfähiger, lebendiger, moralischer, je mehr Menschen zuwandern und je fremdartiger diese sind. So träumte man lange vor sich hin.

Bei uns leben etwa 3,5 Millionen Muslime. Die meisten stammen aus bildungsfernen Regionen der Türkei. Wir haben uns um sie nicht weiter gekümmert, sondern ihnen ihr Eigenleben gestattet. Dann haben wir plötzlich gemerkt, dass junge Türkinnen, die unter uns geboren und aufgewachsen und mit unseren Kindern befreundet waren, gegen ihren Willen in die Heimat geschickt und dort zwangsweise verheiratet wurden. Arrangierte Hochzeit nennt man das. Junge Türkenmänner wiederum heiraten in der Regel keine deutschen Mädchen, selbst wenn sie schon in der dritten Generation hier leben. *Wenn wir den „Kampf der Kulturen“ vermeiden wollen, müssen wir über die Begegnung der Kulturen nachdenken. Wir dürfen diese Aufgabe nicht den Träumern überlassen.* Sie heiraten nicht einmal die hier geborenen Türkinnen. Ihre Bräute werden ihnen aus der Türkei geschickt. Jede Hochzeit ist eine Rückkehr in alte Verhältnisse und eine Verweigerung der Integration in die neuen Verhältnisse hinein.

Eine in Deutschland ausgebildete Lehrerin aus Afghanistan mit deutschem Pass wollte im Unterricht ein muslimisches Kopftuch tragen. In ihrer Schule gibt es Kinder, deren Eltern aus islamischen Ländern geflohen sind. Sie konnten den Gewissensdruck des Staates nicht aushalten. Für sie ist das muslimische Kopftuch ein Feindsymbol. An derselben Schule gibt es Kinder gebildeter ägyptischer Familien. In ihnen tragen manche akademisch gebildeten Frauen mit Stolz das Kopftuch. Sie wollen symbolhaft zeigen, dass Islam, Frauenemanzipation und Bildung zusammen passen können. Das Kopftuch ist Gegenstand des Streits zwischen den Migrantengruppen selbst, kein religiöses Symbol, sondern ein hoch politisches. Was passiert mit dem Schulfrieden, wenn die Lehrerin darauf besteht ihr Kopftuch tragen zu dürfen? Es sei Ausdruck ihrer Persönlichkeit, behauptet sie und führt ihren Prozess gegen unseren Staat bis zum Bundesverfassungsgericht, unserer



höchsten juristischen Instanz. Wofür hat der Staat zu sorgen: Für das Persönlichkeitsrecht dieser Lehrerin oder für den Frieden in der Schule? Wir haben Schulen, in denen 80 % der Kinder aus Migrantenfamilien stammen, 8 Nationen und 10 verschiedene Muttersprachen in einer einzigen Schulklasse sind nicht selten.

Je länger wir die Begegnung der Kulturen sich selber überlassen haben, desto unübersichtlicher wurden die Verhältnisse. Desto unsicherer wurde auch das Leben für die Immigranten selbst. Plötzlich haben wir erfahren, was ein „Ehrenmord“ ist. Drei Brüder haben in Absprache mit den Eltern ihre Schwester erschossen, weil sie sich mit einem Deutschen eingelassen hatte. Die ermordete Schwester hat ein Kind hinterlassen, das nun Waise geworden ist. Die Familie sagt, das Kind gehöre der Familie, sei ihr Besitz, müsse in die Familiengemeinschaft aufgenommen werden, obwohl diese Familie dem Kind die Mutter weggemordet hat. Unser Rechtssystem ist auf solche Fälle gar nicht eingestellt. Und es sind – leider – keine Einzelfälle.

Im Vordergrund der Diskussion stehen bei uns die Begegnungsprobleme mit der islamischen Kultur. Wir haben aber vergleichbare Probleme mit Menschen, die aus dem russischen Kulturraum kommen. Sie waren vor Generationen aus Deutschland dorthin ausgewandert. Die Großelterngeneration spricht noch gebrochen Deutsch. Die Eltern haben oft russische Frauen oder Männer geheiratet. Die Enkel fühlen sich als junge Russen. Jetzt kommt die ganze Sippe nach Deutschland. Ihre prägende Lebenserfahrung ist die Unterdrückung durch einen allmächtigen Staat. Sie konnten sich oft nur mit verborgener Kleinkriminalität wehren. Jetzt müssen sie die verwirrende Freiheit bei uns aushalten und scheitern dabei oft genug.

Es entschuldigt uns nicht, dass auch andere geträumt haben. Eine Bildungskommission der UNO hat vor 10 Jahren Deutschland besucht und uns scharf kritisiert. Damals kam nämlich die Forderung auf, die Einwanderer nach Deutschland sollten die deutsche Sprache sprechen lernen. Damit würden sie ihrer Herkunftsidentität beraubt, sagten die UNO-Kritiker. Jetzt, 10 Jahre später, haben dieselben Besucher unser Bildungswesen kritisiert, weil den Einwanderern viel zu wenig deutsche Sprachkenntnisse vermittelt und abgefordert würden.

Wenn Grenzen durchlässig werden, müssen intelligent die Wege gebahnt werden, auf denen sich die unterschiedlichen Kulturen begegnen können. Dazu gehört an erster Stelle, die Trennlinien zwischen den Kulturen zu beschreiben. Mein Eindruck ist, dass die EU diese Aufgabe noch kaum erkannt hat.

2. Die Begegnung verschiedener Kulturen kann das Leben der Menschen bereichern. Sie kann aber zugleich das Zusammenleben der Menschen gefährden.

Wenige Jahre vor dem 2. Weltkrieg gab es zum ersten Mal in Deutschland italienisches Eis und amerikanisches Coca-Cola. Das waren erste Erweiterungen unserer Esskultur. Nach dem Krieg ging es dann Schlag auf Schlag. Es gibt kein Land der Welt, dessen Agrarprodukte in deutschen Städten nicht zu kaufen wären, an dessen Essgewohnheiten wir nicht in landestypischen Lokalen teilhaben können. Ich empfinde die Globalisierung der Esskulturen zunächst einmal als eine Bereicherung.

Anders ist es, wenn deutsche Wirtschaftsleute in der arabischen Welt verhandeln müssen. Gilt dann preußische Korrektheit oder die Basarkultur des Feilschens, an der ich mich als Tourist gerne beteiligt habe?

Noch schwieriger ist es, wenn unterschiedliche Rechtskulturen aufeinander stoßen. Als Europa noch in Ost und West gespalten war, gab es ein verschiedenes Verständnis der Menschenrechte. Im Sozialismus war es ein kollektives Verständnis. Das Individuum hat umso mehr Glück und Wohlergehen, je mehr es sich der Gemeinschaft unterordnet, die die Partei durch den Staat gestalten lässt. In dieser Perspektive sind etwa Reisefreiheit, Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit entbehrliche Luxusgüter. Im Westen herrschte und herrscht bis heute ein individualistisches Verständnis der Menschenrechte. Meine Freiheit des Denkens

und Handelns macht mich zu einem tätigen und verantwortungsvollen Individuum. So kann ich den Aufbau des Gemeinwesens fördern und soziale Verantwortung für andere wahrnehmen. Der Staat sorgt am besten für die Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger, wenn er die Menschenrechte der Einzelnen achtet und schützt.

Das sind zwei Rechtskulturen mit demselben Spitzenbegriff „Menschenrechte“. Aber sie haben ganz unterschiedliche Prämissen und ganz unterschiedliche Ausgestaltungen. Sie schließen sich gegenseitig aus. Sie stehen nicht in einem Verhältnis gegenseitiger Bereicherung, wie das etwa bei Knödel und Pasta der Fall ist. Es genügt nicht, dieselben Begriffe zu verwenden. Man muss die Kontexte bedenken, durch die sie definiert werden. Wenn das unterbleibt, entsteht Verwirrung.

3. Kulturen helfen, elementare Herausforderungen des Lebens zu bestehen. Sie sind mehr als äußerer Zierrat des Lebens.

Esskultur und Rechtskultur zeigen, was Kultur überhaupt leistet: Sie hilft, elementare Herausforderungen des Lebens bestehen. Hunger, Durst, Schutz vor Naturerscheinungen durch Obdach und Behausung, persönliche Sicherheit vor anderen Menschen durch gemeinsame Normen und Ordnungen, geschlechtliche Ergänzung zur Weitergabe des Lebens, in dem allem die Sicherung der Zukunft.

In der Kultur sammeln sich Erfahrungen im Umgang mit diesen Herausforderungen des Lebens. Bei der Esskultur ist das relativ einfach. In der politischen Kultur ist das relativ kompliziert. Im Jemen z. B. erleben wir in dieser Generation und wohl auch noch in der nächsten den Übergang von der hierarchischen Stammeskultur zu einer demokratischen Parteienkultur. Die Stammeskultur hat über Jahrhunderte den Menschen Sicherheit und materielles Auskommen gebracht. Gleichheit war nicht vorgesehen, Wahlen gab es nicht. Wenn man nichts anderes kennt, kann man auch in solchen Verhältnissen Lebenssicherheit gewinnen. Natürlich bevorzugen wir die demokratische Kultur mit dem politischen Wettbewerb der Parteien. Aber es wird lange dauern, bis diese neue Idee in dem traditionsreichen Jemen die Herzen der Menschen erreicht hat und die Menschen aus der neuen Kultur die Zukunftsgewissheit erhalten, die sie aus der alten gewohnt waren. Im Konfliktfall sind zurzeit die alten Stämme immer noch mächtiger als die neuen politischen Instanzen.

Es gibt also in den Kulturen eine Tiefenschicht. In dieser Tiefenschicht wird Kultur existentiell. Da geht es um Lebensgewissheit. Da geht es um Gemeinschaft mit anderen, da geht es um Zukunft. Darum kann es auf Dauer nicht gut gehen, wenn Kulturen vermischt werden. In der Vermischung der Kulturen verlieren sie ihr spezifisches Profil. Dann entsteht die berechtigte Sorge, dass sie nicht mehr leisten können, worauf die Menschen angewiesen sind. Darum ist es gerade in neuen geschichtlichen Situationen besonders gefährlich, mit der Kultur zu spielen und Kulturen zu vermischen.

Natürlich muss Kultur auf neue Herausforderungen reagieren. Aber sie erfindet sich nicht neu. Sie generiert vielmehr die in ihr angelegten Potentiale, zeigt die ihr innewohnende Kraft in der neuen Situation.

Der Multikulturalismus hat diese Tiefendimension von Kultur nie gesehen. Er ist hochnäsiger an den elementaren Lebensbedürfnissen der Menschen vorbei gegangen, hat ihnen ganz neue und besondere Bedürfnisse eingeredet, nämlich eine umfassende Spaßkultur. Er hat sie erfunden. Er allein wollte sie auch befriedigen. Das Leben wurde zur Spaßveranstaltung, weil die Tiefendimension der Kultur nicht erkannt wurde.

Die Folgen haben wir in kulturellen Schäden auszubaden. Die Erziehung in den Familien hat Schaden gelitten und die Bildung in den Schulen und Hochschulen ebenfalls. Die Niveaus wurden gesenkt, bewährte Regeln außer Kraft gesetzt, Leistung diffamiert. Es wurde übersehen und geleugnet, dass sich die größte Freude und Zufriedenheit dann einstellen, wenn nach harter Anstrengung eine neue geistige Erkenntnis oder handwerkliche Fähigkeit gewonnen wird.



4. Kulturen haben religiöse Wurzeln. Die religiöse Herkunft wirkt auch dann noch fort, wenn die Kulturen sich säkularisiert haben.

Religionen sind ursprünglicher als Kulturen. Die Menschen vertrauen sich zunächst einmal Gottheiten an, wenn sie das Leben und seine Herausforderungen bestehen müssen. Sie drücken dann aber alsbald ihre religiösen Erfahrungen und Empfindungen in kulturellen Manifestationen aus. Diese geben ihnen Orientierung. Oft genug löst sich die Kultur später von der Religion, wird selbständig, säkular, profan.

Aber die vernachlässigte Religion meldet sich zurück. Im Ernstfall suchen Menschen Hilfe bei der Religion, auch wenn sie sie im Alltag nicht in Anspruch nehmen, z. B. nach großen technischen Unglücken oder nach Naturkatastrophen. Rückbesinnung auf Religion findet bei Migranten statt und bei Menschen in Minderheitensituation. Die globalisierte Welt ist sehr komplex, fast undurchschaubar. Kein Wunder, dass uns weltweit nicht nur eine Renaissance der Religionen begegnet, sondern auch eine Fundamentalisierung.

Hier liegt eines der Probleme, die wir Deutschen mit unseren muslimischen Mitbürgern haben. Diese kamen bei uns in eine weitgehend säkularisierte Gesellschaft. Religion war bei uns zur Privatsache geworden, zu einem Relikt aus alten Zeiten, das von der Moderne überholt ist. Religiöse Kenntnisse wurden immer geringer, religiöse Erfahrungen immer seltener. Nun leben plötzlich Menschen unter uns, die es mit ihrem Glauben ganz ernst meinen und auch ganz ernst meinen müssen, um hier überleben zu können.

Die Deutschen lernen zurzeit mühsam, dass es Unterschiede zwischen den Religionen gibt. Viele haben davon geträumt, dass es eine innere Einheit Judentum, Christentum und Islam gäbe. Alle drei seien monotheistische Religionen, seien Buchreligionen, lassen sich auf Abraham zurückführen. Also müsste das Gemeinsame zwischen ihnen stärker sein als das Besondere, um Genauigkeit brauche man sich nicht zu kümmern. Hier haben wir auf religiösem Gebiet dieselbe Träumerei wie im Multikulturalismus. Man muss genau hinsehen. Das Christentum hat sich nie als monotheistisch verstanden. Sein Herzstück ist die Trinitätslehre. Im Judentum sind seit den frühen Königen mit dem Auftreten der Propheten religiöse Autorität und staatliche Autorität in

Spannung gesetzt. Diese Spannung kennt wiederum der Islam nicht. Er ist nicht nur Religion mit Herzens- und Gewissensbindung wie das Christentum, sondern zugleich ein politisches und ein juristisches System; die Unterwerfung unter die Scharia war und ist zu allen Zeiten wichtiger als die Erhebung der Seelen zu Allah. Für katholisches und evangelisches Christentum ist die historisch-kritische Erforschung der Bibel eine unbestrittene und fleißig geübte Methode, die Basistexte des Glaubens zu verstehen. Die Mehrzahl der muslimischen Gelehrtenschulen weigert sich, den Koran solchen Verstehensmethoden auszusetzen.

Ein besonderes Problem ist das Verhältnis der Religionen zur Gewalt geworden. Die Christen haben diese Frage lange verdrängt. Die Kreuzzüge sind in aller Erinnerung. Ihnen wird gerne das Friedensreich der Muslime in Andalusien gegenüber gestellt. Beide historische Vorgänge sind freilich sehr komplex und können nicht einfach politisch aktuell in Anspruch genommen werden. Ein Beispiel dafür: Christliche Märtyrer haben ihr Leiden immer als eine Teilhabe am Leiden Christi verstanden. Sie haben das Leiden nicht aktiv gesucht, sondern passiv erdulden müssen. Im Leiden wie Christus werden – das gab ihrem Martyrium einen Sinn. Der Märtyrer des Islam ist dagegen ein aktiver Kämpfer. Er setzt sein Leben aufs Spiel, um seiner Religion auch gegen äußeren Widerstand zur Ausbreitung zu verhelfen. Darum erwartet ihn nach seinem Tod eine Belohnung, die das Sterben für den Glauben lohnenswert macht.

Religionen können entarten und sich von ihren Ursprüngen entfernen. Wir empfinden das besonders stark, wenn sie sich mit Gewalt ausbreiten oder sich zur Verschleierung von Gewalt missbräuchlich hergeben. Dann ist Reform angesagt, Rückkehr zu den Ursprüngen. Beim Christentum ist der Ursprung der gekreuzigte Jesus von Nazareth. Die Orientierung an ihm hat während der ganzen Christentumsgeschichte immer wieder neue Reformbewegungen ausgelöst. Anders im Islam. Dort steht am Anfang ein Prophet, der sich nicht scheut, Gewalt gegen seine Gegner anzuwenden und der seine spirituellen Interessen mit militärischen und ökonomischen verbindet. Darum gibt es auch innerhalb des Islam keine pazifistischen Bewegungen, die den Friedenskirchen im Christentum vergleichbar sind. Die Angst vor dem Islam ist nicht einfach die Angst vor einer fremden Religion. Es ist die Angst vor der Gewalt, die dieser

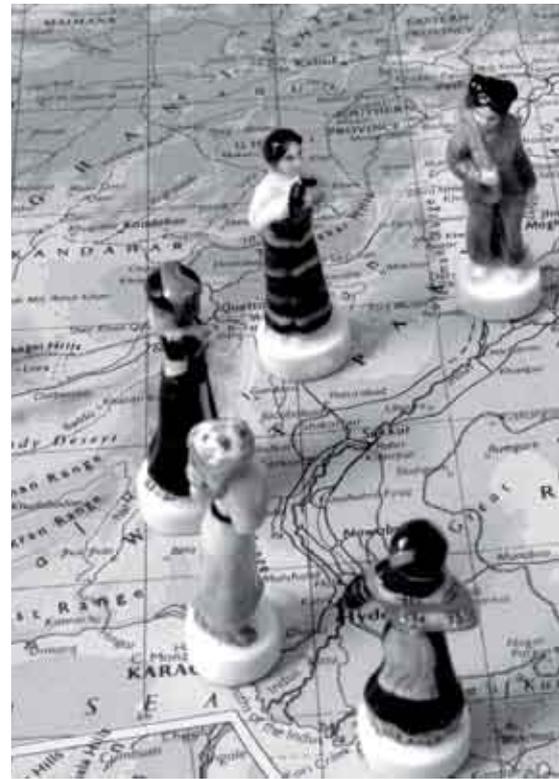
Religion entspringen kann. Das Thema Gewalt, Religion und Vernunft war der Kern einer Vorlesung von Papst Benedikt XIV. im September dieses Jahres (2006) in Regensburg. Er hat dafür votiert, Glaube und Vernunft aufeinander zu beziehen. Er hat sich dagegen gewehrt, Gewalt in den Dienst der Religion zu nehmen und gesagt, dass dieses eine Gefahr im Islam sei. Damit hat er weltweiten Protest in der muslimischen Welt ausgelöst mit schlimmen Beleidigungen, Todesdrohungen und mindestens zwei Morden an Christen. Die aggressiven Reaktionen haben ihm mehr Recht gegeben, als ihm lieb sein konnte. Er wollte, dass über ein weltweites Problem gesprochen wird. Die Reaktion war die Verweigerung des Gesprächs.

Darum ist der kluge Blick auf die Religion für unser Thema elementar wichtig. Die EU erwartet für den Beitritt der Türkei innere Reformen. Wie reformfähig ist aber die Türkei? Welche Langzeitwirkung hat Religion auf die Mentalitäten ihrer Anhänger? Gibt es Zusammenhänge zwischen

der islamischen Religion und der gefühlsbetonten Mentalität ihrer Anhänger, denen im Diskurs ihre Ehre wichtiger ist als das rationale Argument, die sich selbst gleich zu unschuldigen Opfern und damit die anderen zu bösen Tätern erklären, die sich von abweichenden Sachurteilen persönlich beleidigt fühlen? Auch hier rächt es sich, wenn nicht genau hingesehen wird. Jedenfalls haben Vermischungen verheerende Folgen. Sie schleifen die Besonderheiten ab, an denen viele Menschen Halt finden. Die Träumereien im deutschen Multikulturalismus hatten auch darin ihren Grund, dass diese Leute von Religion nichts verstanden und auch nichts verstehen wollten.

5. In Kulturen gehen historische Erfahrungen der jeweiligen Kulturgemeinschaft ein. Ebenso wird ihr Gebrauch von historischen Erfahrungen bestimmt.

Innerhalb der europäischen Kulturgemeinschaft gibt es nationale Besonderheiten. Sie sind sehr wichtig. An ihnen kann sich nämlich entscheiden, welches Verhältnis Immigranten zur Kultur des Zuwanderungslandes haben. Großbritannien und Frankreich waren große Kolonialstaaten. Die Aufnahme von Immigranten aus den Kolonialstaaten ist eine Aufgabe, die wir in Deutschland so nicht haben. Bei uns besteht das Problem darin, dass uns unsere NS-Vergangenheit mit dem Holocaust eine ganz besondere Verantwortung für das Existenzrecht Israels



aufgelegt. Bei uns dürfte also niemand eingebürgert werden, der Antisemit ist und den Holocaust leugnet. Das macht die Beziehungen zu den muslimischen Einwanderern schwierig. Die Westdeutschen empfinden zusätzlich eine besondere Verantwortung für diejenigen Menschen deutscher Herkunft, die über Generationen hinweg als unterdrückte Minderheit in der Sowjetunion leben mussten. Weil es uns viel besser ging, hatten wir ein schlechtes Gewissen, haben sie ins Land geholt und dabei oft genug ins Elend gestürzt.

Die genannten Aufgaben kann man nur bewältigen, wenn man sich zu ihnen bekennt und sie nicht verdrängt. Verdrängung ist aber häufig geschehen. Man wollte den Einwanderern freundlich entgegenkommen. Darum hat man verschwiegen, worauf diese zu achten haben und was von ihnen zu verlangen ist. So war es bequem für beide Seiten und gefährlich ebenfalls für beide Seiten. Unter unseren Ausländern sind die Schulabbrecherquoten und die Arbeitslosigkeit doppelt so hoch wie unter den Deutschen. Dabei gibt es im Islam ein zusätzliches Problem. Er hat in seiner Kultur kein Gespür für historische Selbstbesinnung und für Eigenkritik hervorgebracht. So kommt es, dass jede Benennung kritischer Diskussionspunkte für gemeinsame Klärungen als tiefe Beleidigung verstanden und eine selbst gewählte Opferrolle der geistig-politischen Auseinandersetzung vorgezogen wird. So ist es bequem. Denn dann sind die anderen für die Missstände verantwortlich.



6. Eine Metakultur kann den „Clash of civilisations“ nicht verhindern. Dagegen ist eine Verständigung über Leitbegriffe anzustreben, die das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen friedlich regeln: Freiheit, Gewaltverzicht, Friede, Gemeinsinn.

Niemand darf einen Kampf der Kulturen wollen, schon gar nicht einen Kampf der Kulturen mit militärischen Mitteln. Wer ihn vermeiden will, darf aber nicht die Vermischung der Kulturen betreiben. Träumereien sind nicht mehr erlaubt. Wir müssen einen klugen Dialog der Kulturen organisieren. Dabei genügt es nicht, einander mit freundlichen Gesten zu begegnen. Papst Johannes Paul II. hatte 1986 in der Omayyaden-Moschee in Damaskus einen Kniefall getan, um Vergebung für christliches Unrecht gebeten und den Koran geküsst. Die höchsten Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland haben seit Jahrzehnten die Muslime zu deren heiligem Monat Ramadan feierlich begrüßt. Gebracht hat das alles nichts. Wir haben unverbindlich miteinander gesprochen und die Themen vermieden, an denen die Differenzen ausbrechen. Bassam Tibi, ein in Deutschland lebender Politikwissenschaftler muslimischen Glaubens, hat gesagt, „die Muslime haben sich an eine Form des Dialogs gewöhnt, bei dem sie die Anklagen erheben, ohne dass die Europäer widersprechen“. Wir müssen endlich aus unseren Träumen aufwachen, die Trennlinien in den Blick nehmen und klug diskutieren, was uns trennt. In meinen Augen sind das die folgenden Punkte:

1. Religion und Gewalt

Man sagt in Deutschland gerne, wer das Thema Gewalt und Islam diskutiere, setze den Islam unter einen Generalverdacht, als ob alle Muslime gewalttätig seien. Die überwiegende Mehrheit weltweit und auch in Deutschland sei friedlich. Die Reaktionen auf die Rede des Papstes in Regensburg hat aber eine Gewaltbereitschaft im Islam offenbar gemacht, die die schlimmsten Befürchtungen übertrifft hat.

Nun haben inzwischen 38 hohe und höchste Würdenträger des Islam aus der ganzen Welt dem Papst einen offenen Brief geschrieben. Sie wollen mit ihm in einen Dialog über offene Sachfragen eintreten. Das könnte der Anfang wichtiger Klärungen sein. Zu klären ist vor allem: Sind die Androhungen und Ausübungen von Gewalt, die wir weltweit erleben, Abweichungen von der friedlichen Kernsubstanz dieser Religion oder sind sie im Selbstverständnis des Islam begründet? Wie verhält sich die neue Erklärung zu früheren Aussagen einiger ihrer Unterzeichner, die keineswegs friedlich geklungen haben? Welche Auslegungsprinzipien gelten für den Koran und die muslimische Traditionen, wenn sich in Bezug zum Thema Gewalt einzelne Texte klar widersprechen? Sind die Würdenträger bereit, Muslime offiziell und öffentlich aus ihrer Religionsgemeinschaft auszuschließen, die ihre Gewalttaten religiös begründen? Kann der jetzt begonnene Dialog bis zu einer weltweit geltenden Charta des Gewaltverzichts zwischen den Religionen vorangetrieben werden?

Ein Gewaltverzicht zwischen den Religionen hebt den Unterschied zwischen den Religionen nicht auf. Dieser bleibt bestehen. Über diesen muss gewaltfrei diskutiert werden können. Der Papst muss sagen dürfen, was er will, auch wenn es falsch wäre – und der Großmufti von Ägypten ebenfalls.

2. Religion, Freiheit und Bildung

Die Kulturgeschichte des Abendlandes ist eine Geschichte zur Förderung der Freiheit des Glaubens und des Gewissens. Der Freiheitsgedanke musste sich häufig genug gegen die Kirche durchsetzen. Seine Begründungen hat er aber direkt und indirekt aus der Bibel gewonnen. In der Freiheit des Glaubens und des Gewissens wurzeln alle anderen bürgerlichen Freiheiten. Alle diese Freiheiten sind aber ohne Bildung nicht zu haben. Kluge Bildung mit allen nötigen

Anstrengungen ist darum das Gegenprogramm zum infantilen Multikulturalismus. Dabei meint Bildung mehr als die Ansammlung von Wissen. Sie muss die Gewissen erreichen und Charakter bilden. Zur Freiheit des Glaubens und des Gewissens gehört auch die Freiheit, die Religion zu wechseln oder keiner Religion anzugehören. In der mobilen Gesellschaft der globalisierten Welt ist das eine elementare Lebensbedingung für viele Menschen.

Die Freiheit hat zentrifugale Kräfte in sich. Sie kann sich selbst zerstören. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Umwelt ohne Rücksicht auf die Folgen für nachfolgende Generationen belastet oder ausgebeutet wird. Kluge Selbstbeschränkung dient dem Erhalt der Freiheit. Das gilt insbesondere für die schwierige Frage nach den Grenzen künstlerischer Freiheit. Werden Grenzen der Scham überschritten, kommt rasch der Ruf nach Zensur auf und damit eine Bedrohung der Freiheit. Dieses innere Problem unserer Kultur wurde im Multikulturalismus oft nicht gesehen.

Die Träumereien im deutschen Multikulturalismus hatten auch darin ihren Grund, dass diese Leute von Religion nichts verstanden und auch nichts verstehen wollten.

3. Staat und Religion

Die Forderungen nach Gewaltfreiheit der Religionen und nach persönlicher Glaubens- und Gewissensfreiheit sind am besten im demokratischen Rechtsstaat gewährleistet. Nach den Erfahrungen in Westeuropa muss der Staat auf zwei Punkte achten: Er darf sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Religionen einmischen, sonst maßt er sich selbst religiöse Autorität an. Er darf aber die Religion auch nicht in den Privatbereich abdrängen. Dann unterschätzt er nämlich die Vitalität von Religionen, die sich im Verborgenen besonders extensiv entwickeln kann, wie das Beispiel der Türkei lehrt. Oder er verzichtet zu seinem eigenen Schaden auf Moderatoren in sozialen Auseinandersetzungen, wie das Beispiel Frankreich zeigt.

Keine feste Antwort habe ich zu der Frage, wie die Idee des demokratischen Rechtsstaats weltweit verbreitet und realisiert werden kann. Meine Familie hat die persönliche Freiheit dem Eintritt der USA in den zweiten Weltkrieg zu verdanken. Es waren die Amerikaner, die nach Kriegsende bei uns eine Begeisterung für die Demokratie geweckt haben. Mit der jetzigen amerikanischen Administration glaube ich auch, dass Demokratie ein wirksamer Schutz gegen den Terrorismus ist und gegen den militärischen Missbrauch der Kerntechnik. Zweifel habe ich

aber, ob der demokratische Gedanke mit militärischer und ökonomischer Gewalt in andere Kulturkreise hineingetragen werden kann. Das Verhältnis von Staat und Religion ist in den europäischen Staaten unterschiedlich ausgestaltet. In einem zentralen Punkt sind aber alle Verfassungen identisch: Staat und Religionsgemeinschaften sind voneinander getrennt, stehen sich je selbständig gegenüber, kooperieren auf vereinbarten Gebieten wie etwa im Sozial- und Bildungswesen. Hier liegt eine zentrale Differenz zum Islam.

4. Staat und Toleranz

Zur Kultur des freiheitlichen Rechtsstaats gehört die Toleranz. Dieser Staat normiert das Leben seiner Bürgerinnen und Bürger nicht abschließend und umfassend. Er gibt ihm Raum zur freien Gestaltung. Toleranz ist insbesondere gegenüber Minderheitengruppen geboten. Sie bedeutet aber nicht, dass alles beliebig ist und der Staat keine eigenen Werte setzen und verfolgen darf. Homosexuelle Menschen können zum Beispiel ihre Partnerschaft rechtlich anerkennen lassen. Dann genießen sie Zeugenschutz vor Gericht und Zugangsrechte zu Intensivstationen in Krankenhäusern oder zu Gefängnissen. Umstritten ist, ob ihre Partnerschaft der Ehe voll gleichgesetzt und finanziell wie die Ehe in einer Familie gefördert werden darf. Es ist gewiss gut, dass der Staat die Diskriminierung Homosexueller beendet hat. Aber es kann kein staatliches Interesse an einer finanziellen Förderung homosexueller Partnerschaften bestehen. Das besteht selbstverständlich und notwendigerweise bei

den Familien. Sie sind zu fördern, weil aus ihnen die künftigen Bürgerinnen und Bürger des Staates kommen, die seinen Fortbestand ermöglichen sollen. Das Ende der Diskriminierung homosexueller Menschen bedeutet auch nicht, dass der Staat homosexuelles Verhalten für normal erklärt. Die meisten jungen Menschen durchleben in ihrer Reifungszeit eine Phase, in der ihre Sexualität plastisch und formbar ist. Sie müssen lernen, sich zu ihrem Geschlecht zu bekennen. Die homosexuelle Lebensweise darf nicht als eine mit der heterosexuellen gleichwertige Option erscheinen.

Man muss also genau hinschauen, wenn man die Forderung nach Toleranz erhebt. Wer Toleranz fordert, muss differenzieren. In Deutschland leben rund 82 Millionen Menschen. Davon sind knapp 7 Millionen Ausländer, unter ihnen wiederum knapp die Hälfte Muslime, nämlich 3,2 bis 3,5 Millionen, von denen wiederum nur etwa jeder sechste von einer der vier großen islamischen Organisationen in



Deutschland vertreten ist. Das heißt: Die Führer der Muslimverbände haben noch weniger als 1 % der hier lebenden Menschen hinter sich. Aber sie fordern öffentliche Anerkennung wie der Vorsitzende der Deutschen (katholischen) Bischofskonferenz und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Presse macht sogar mit. Wer sich als Opfer von Mehrheiten darstellen kann, bekommt sofort Minderheitenschutz, auch wenn er ihn gar nicht benötigt.

Staatliche Toleranz soll Lebensräume für Minderheiten eröffnen und schützen. Sie darf aber nicht mit Gleichbehandlung ohne Rücksicht auf die Zahlenverhältnisse verwechselt werden. Sonst kann man auch gleich auf Wahlen verzichten. Wenn sich die Mehrheiten allen beliebigen Minderheiten anpassen, finden die Minderheiten keinen Schutz mehr voreinander. In einer bayerischen Mittelstadt (Papenheim) hat man ausgerechnet, dass auf eine Geburt in deutschen Familien fünf Geburten in islamischen Familien kommen. Der dortige Imam sagte: „In 10 Jahren haben wir die Mehrheit“.

Im Interesse der Toleranz hat unser Staat seit vielen Jahren die Absicht, einen islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache in unseren Schulen so einzuführen, wie es auch katholischen, evangelischen und jüdischen Religionsunterricht gibt. Unser Staat will keine gewissenlosen Bürgerinnen und Bürger, sondern solche mit wachem und gebildetem Gewissen. Er will aber nicht selbst die Bildung der Gewissen übernehmen. Staatsterror über die Gewissen der Menschen kennen wir zur Genüge. Also wird die Bildung der Gewissen von den Weltanschauungsgemeinschaften im Zusammenwirken mit dem Staat vorgenommen. Wir meinen, dass junge Muslime ein Anrecht darauf haben, öffentlich das Nötige und Richtige über ihre Religion zu erfahren. Es kann ihnen für ihr Verbleiben bei uns

und für uns selbst nicht gut tun, wenn sie in den Untergrund fundamentalistischer Koranschulen abgedrängt werden. Da dürfen dann auch kleine Zahlen keine Rolle spielen. Unser Staat hat aber größte Probleme, einen muslimischen Verhandlungspartner für diesen Unterricht zu finden. Es gibt vier Verbände, die sich keineswegs einig sind. Alle vier fordern aber bei jeder Gelegenheit den Islam-Unterricht und verschweigen, dass er bisher an ihnen selbst scheitert. Sie schieben ihr eigenes Problem, das sie selbst endlich lösen müssen, dem deutschen Staat zu.

5. Frauenfrage

Nach dem Ende des Sozialismus sind zwei Bewegungen kulturmächtig geworden: Der Multikulturalismus und der Feminismus. Der Feminismus ist für unser Thema wichtig. Die Gleichheit von Frauen und Männern ist elementar. Sie bedarf keiner besonderen Begründung. Es geht zudem um die eine Hälfte der Menschheit. In der muslimischen Kultur haben wir es dagegen mit einer Geschlechterapartheid zu tun, die nicht nur auf Bildungsmängel zurück zu führen ist. Sie muss dringend überwunden werden.

Es genügt nicht, wenn bei Einbürgerungen die Gleichheitsbestimmungen unserer Verfassung unterschrieben werden. Es darf nicht dazu kommen, dass unterhalb der Verfassungsebene in den Familien über mehrere Generationen hinweg Kinder mit einem Frauenbild aufwachsen, das den Verfassungsidealen extrem entgegensteht. Auf dem Weg in die Zukunft brauchen wir Frauen, deren Selbstbewusstsein, Bildung und Entfaltungsmöglichkeiten dem der Männer entspricht. Die schärfste Kritik am Islam kommt zurzeit von Frauen, die sich weiter zu ihm bekennen, aber für sich selbst eine europäische Frauenrolle gefunden haben und sie für andere fordern. Sie meinen, dass sich an der Frauenfrage entscheide, ob der Islam in Europa zukunftsfähig sei. Diese Perspektive hatte der Multikulturalismus bis vor ganz kurzer Zeit total übersehen. Diese Frauen

haben im eigenen Leben erfahren, was sie uns lehren: Die Verantwortung für den Lebensweg trägt in ihrer Kultur das Kollektiv, die Familie zunächst, dann die Umma, die örtliche Glaubensgemeinde. Der einzelne Mensch ist dem Kollektiv untergeordnet und für seinen Lebensweg nicht selbst verantwortlich. Wer das Kollektiv verlässt, begeht Verrat. Die Frauenfrage muss also auf die Agenda der interkulturellen Gespräche.

6. *Gemeinsinn*

Aus den genannten Themen ergibt sich eine Kultur des Gemeinsinns. Gemeinsinn hat sich in der Kulturgeschichte noch nie von selbst eingestellt. Er musste immer beharrlich verfolgt werden, oft genug auch durch revolutionäre Vorgänge hindurch. Der Egoismus der Menschen ist stärker, als es die Ideologien glauben.

Mit dem Ende des Sozialismus hat der Kapitalismus seinen Konkurrenten verloren. Jetzt kann er sich so entwickeln, dass er ein hässliches Gesicht bekommt. Das weltweite Wirtschaftsgeschehen entzieht sich weitgehend staatlicher Ordnung. Seine globale Ausweitung lässt sich nicht bremsen. Sie sollte nicht bedauert werden. Denn die globalisierte Wirtschaft schafft auf Dauer insgesamt mehr soziale Gerechtigkeit als das weltweit möglich wäre, wenn wir noch wie einst abgeschlossene nationale Wirtschaftsräume hätten. Die schon immer weltweit agierenden Briten haben sich wohl einen Sinn dafür bewahrt, dass der ökonomische Liberalismus Grenzen hat.

In manchen Führungsspitzen von Banken und Wirtschaftsunternehmen wächst allmählich die Einsicht, dass eine ungezügelt orientierte an Gewinnen die eigene wirtschaftliche Basis auf Dauer gefährdet. Gemeinsinn setzt voraus, dass die Menschen nicht alle Mittel nutzen, um sich in Vorteil gegenüber anderen zu bringen. Wer für sich Maß hält, bewahrt die Entwicklungschancen anderer. Darum bleibt es eine spannende Frage, wohin sich der Golf-Islam mit seinen ganz außergewöhnlichen Kapitalressourcen politisch und sozial entwickeln wird. Wir Deutschen sind an dem Ideal orientiert, das uns nach dem 2. Weltkrieg bis zur Wiedervereinigung stark gemacht hat. Es ist das Ideal der sozialen Marktwirtschaft. Nur der offene Markt kann das Gemeinwesen so stark machen, dass es soziale Gerechtigkeit schaffen kann. Soziale Gerechtigkeit muss aber das Ziel haben, Menschen so selbständig wie möglich zu machen und weitgehend unabhängig von staatlicher Fürsorge.

Fragmentarischer Ausblick

Die technisch-naturwissenschaftliche Zivilisation enteilt der europäisch-nordamerikanischen Kultur, aus der sie hervor gegangen ist. Die islamischen Länder des nahen und mittleren Ostens haben sich ihr verweigert. Ihre Gegnerschaft zum Staat Israel, dessen Existenzrecht für die USA und Europa unzweifelhaft ist, hat eine mentale Sperre aufgerichtet, hinter der sie sich jetzt als Verlierer der Weltgeschichte fühlen. Die

Welt kann aber keine Verlierer auf Dauer gebrauchen. Im fernen Osten ist eine fast unkritische Anpassung an die technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritte der Nordhemisphäre erfolgt. Das hat wirtschaftliche Glanzleistungen erbracht. Aber in Japan sind traditionelle Familienstrukturen gefährdet, in Indien werden vermehrt psychische Krankheiten und Suizide beobachtet. Die Seelen der Menschen kommen mit den Fortschritten nicht mehr mit. Wir dürfen mit dem klugen interkulturellen Dialog nicht zu weit hinter den technischen Entwicklungen zurück bleiben. Sonst verraten wir weltweit das Ideal der sozialen Gerechtigkeit. Die Erinnerung an die kreativen Potenzen in unserer eigenen Kultur kann uns Mut machen, dieser Aufgabe mit wachem Sinn nachzugehen. Wer aber im bequemen Träumen verharret, unterwirft sich der Diktatur unkontrollierter Gefühle und wird darin hilflos umkommen.

| Dieser Text wurde in verkürzter Fassung am 23.10.2006 in der Karls-Universität zu Prag im Rahmen des Projekts „Multikulturalismus als Prinzip in der Bildung und in der Erziehung“ der Pädagogischen Fakultät vorgetragen. Er wird in tschechischer Übersetzung in einem Sammelband zu diesem Projekt erscheinen.



Klaus Baschang

ist Oberkirchenrat i. R. und wirkt als theologischer Berater im Landesvorstand des EAK Baden-Württemberg mit.

Pressemitteilung vom 22.03.2007

Koran und Scharia sind kein Maßstab für deutsche Rechtsprechung!

Angesichts eines Frankfurter Scheidungsfalles, bei dem eine Familienrichterin mit dem Verweis auf den Koran den Antrag einer Ehefrau auf sofortige Scheidung von ihrem gewalttätigen marokkanischen Ehemann abgelehnt hatte, erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB:

„Der Frankfurter Scheidungsfall ist nicht nur ein juristischer Skandal, sondern auch ein bedenkliches Signal eines fehlenden Bewusstseins für unsere kulturellen Traditionen, Werte und Rechtsnormen. Wir sollten alarmiert sein, wenn sich in unserem Land aus einer Haltung ethischer Beliebigkeit heraus nun offensichtlich eine völlige Relativierung von entscheidenden grundgesetzlichen, kulturellen und normativen Wurzeln zu entwickeln droht.

Wer wie im Falle der Frankfurter Amtsrichterin in grundlegenden Fragestellungen versucht, sich auf unserer Verfassung widersprechende religiöse oder kulturelle Traditionen zu

berufen, verlässt den Boden gemeinsamer Rechts- und Wertekultur. Wer Gewalt, welcher Art auch immer, im Namen zweifelhafter religiöser Instanzen in irgendeiner Weise legitimiert, verstößt gegen die Fundamente unserer freiheitlich säkularisierten Grundordnung.

Wir dürfen darum nicht bei der Empörung über diesen juristischen Einzelfall stehen bleiben. Wir sollten vielmehr erkennen, wie wichtig die Diskussion über gemeinsame Werte und Normen in Politik und Gesellschaft ist, die die Union mit dem Begriff einer verbindenden und verbindlichen demokratischen ‚Leitkultur‘ angestoßen hat. Es muss klar sein: Weder Koran noch Scharia bilden einen Maßstab für unser Rechtssystem und unsere verfassungsmäßigen Grundwerte.

Jeder, der hier lebt, aber erst recht jeder Richter, muss sich an unsere gesetzlichen Grundregeln, an das Grundgesetz, halten.“



Generationengerechtigkeit als Maßstab zur Gestaltung des demographischen Wandels

Der Prozess des demographischen Wandels darf nicht als unveränderbare Größe hingenommen werden, sondern muss von uns verantwortlich gestaltet werden.

Das Thema des „demographischen Wandels“ ist ein wesentlicher Aspekt zur Fortentwicklung des Grundsatzprogramms der CDU aus dem Jahr 1994. **Kernaussagen** zur Beschreibung des demographischen Wandels sind: Die Geburtenneigung wird auf niedrigem Niveau verharren. Die Lebenserwartung wird zunehmen. Immer mehr ältere Menschen werden immer weniger jüngeren Menschen gegenüberstehen. Die regionalen Disparitäten werden steigen: Junge Menschen wandern aus wirtschaftlich schwächeren Regionen eher ab, um höhere Erwerbseinkommen zu erzielen oder um einen neuen bzw. besseren Arbeitsplatz zu erhalten. Menschen, die dauerhaft im Sozialleistungsbezug sind, haben eine höhere Beharrungstendenz.

Demographischer Wandel – auch und gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung der Wirtschaft – stellt die Politik vor völlig neue Herausforderungen.

Deutschland wird aber auch weiterhin zu den dichtbesiedeltsten Ländern gehören. Zuwanderung einerseits sowie unterschiedliche Geburtenraten bei einheimischen Familien und bei Familien mit Migrationshintergrund andererseits verändern die Bevölkerungsstruktur in Deutschland grundlegend. Demographischer Wandel – auch und gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung der Wirtschaft – stellt die Politik vor völlig neue Herausforderungen.

Generationengerechtigkeit

Ein Maßstab ergibt sich vor allem aus dem vierten Gebot, zu dem Martin Luther in seinem Großen Katechismus betont, dass auch Eltern, Vorgesetzte und

Regierende ihrerseits unter Gottes Gehorsam stehen und sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten haben. In der aktuellen Diskussion wird dieser Gedanke unter dem Begriff der „**Generationengerechtigkeit**“ zusammengefasst.

Kultur der Fürsorglichkeit

In dem Beschluss der 10. Synode in Magdeburg 2004 der Evangelischen Kirche in Deutschland „Vom Miteinander der Generationen – Keiner lebt für sich alleine“ wird der Begriff der „Kultur der Fürsorglichkeit“ in den Mittelpunkt gestellt, an der jüngere wie ältere Menschen aktiv beteiligt werden sollen. Immer mehr Kinder wachsen ohne Geschwister auf. Die Ein-Kind-Situation bringt Kinder in eine Minoritätenstellung innerhalb des Familienverbandes und in der Gesellschaft. Mit Blick auf die wachsende Zahl

der Ein-Kind-Familien verlangen neue Wirklichkeiten neue Antworten: Schonraum bei Mama/Oma/Opa mit erhöhter Aufmerksamkeit im Innenverhältnis dieser Einzelkinder einerseits und ungewohnter Anpassungserfordernisse, die in Mehrkinderfamilien Normalität sind, im Außenverhältnis andererseits zeigen den Vermittlungsbedarf der Gemeinschaft auf. Der wachsenden Zahl der älteren Menschen, auch derer, die Hilfe bedürfen, steht eine immer kleinere Zahl jüngerer gegenüber. Die **Zusammenführung der Generationen** wird als Aufgabe des Gemeinwesens immer drängender.

Infrastruktur

Der demographische Wandel vollzieht sich asymmetrisch: Nachlassende Nachfragen auf der einen Seite stehen gestiegene Nachfragen auf der anderen Seite gegenüber. Die Infrastruktur wird tendenziell teurer, da immer weniger Nutzer sich zumindest gleich bleibende Kosten für Infrastrukturleistungen teilen müssen. Antworten auf die strukturellen Herausforderungen sind vor allem in Strategien der **quantitativen (z.B. Zusammenlegung von Schulen) und der qualitativen Konzentration** (z. B. die Errichtung eines **Mehrgenerationenhauses**, das von Krabbelgruppe über vorschulischer Einrichtung und Hausaufgabenbetreuung bis hin zum Mittagstisch für Ältere und ambulante Dienste reicht) zu sehen.

Chancen des demographischen Wandels

Deutschland wird älter. Dies kann auch zu neuen Chancen führen. Der Verreisungsprozess findet nicht nur in Deutschland statt. Deutschland kann führend werden in **Produkten, die speziell auf ältere Menschen** ausgerichtet sind (Grey Economy). Wir müssen neue Formen der Erwerbsarbeit für Ältere finden, die den stärkeren Differenzierungen Rechnung tragen. Wesentliche Aufgabe bei der Weiterentwicklung der sozialen Sicherungssysteme wird ein noch **deutlicherer Ausbau von Kapitaldeckungen** sein, um die Belastung künftiger Generationen zu begrenzen.

Zuwanderung

Ein Ausgleich des demographischen Wandels ist nicht möglich: Zuwanderung kann allenfalls einen Beitrag zur **Abmilderung einzelner struktureller Engpässe** leisten, aber nicht das grundlegende Problem lösen. Zuwanderung und Integration müssen untrennbar zusammengehören.

Die Zukunft des demographischen Wandels

Die Aussage, dass der sich abzeichnende und zum Teil schon wirksam werdende demographische Wandel kurz- und mittelfristig nicht beeinflussbar sei, darf nicht dazu führen, den demographischen Wandel der Zukunft aus dem Blick zu verlieren und ihn als unveränderbare Entwicklung hinzunehmen. Um ihn zu gestalten, brauchen wir ein kinderfreundlicheres Deutschland. Die biblische Weisung „Wenn dein Sohn dich morgen fragt ...“ (Dtn 6,20) erinnert uns daran, **vom Kind her zu denken**.

Die Maastricht-Kriterien

Probleme, die auch durch den demographischen Wandel hervorgerufen wurden, wurden lange durch eine Ausweitung der Staatsverschuldung abgemildert

und verdeckt. Vor diesem Hintergrund kann die von der Union durchgesetzte Errungenschaft der Maastricht-Kriterien nicht hoch genug geschätzt werden. Die Maastricht-Kriterien sind die tragfähigste Antwort auf den destruktiven Mechanismus „Haushalt saniert – Wahlen verloren“. Da die Schulden von heute die Steuern von morgen sind, wäre die Belastung künftiger Generationen vermutlich noch höher, wenn es das „Drei-Prozent-Kriterium“ nicht gäbe. Die Konsequenzen für die Volkspartei, die eine Politik für alle formuliert und realisiert, ist, **viele kleine „Maastricht-Kriterien“ zu schaffen**, die der Generationengerechtigkeit dienen.

| Die EAK-Grundsatzprogramm-Kommission ist die gemeinsam vom EAK-Bundesvorstand und den EAK-Landesverbänden eingesetzte Arbeitsgruppe, die die Diskussion zum neuen CDU-Grundsatzprogramm begleitet.

Pressemitteilung vom 29.03.2007

Patientenverfügungen als Bestandteil ethischer und medizinischer Gesamtverantwortung stärken

Anlässlich der heutigen Bundestagsdebatte über eine gesetzliche Regelung zur Patientenverfügung erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK) und Parlamentarische Staatssekretär, Thomas Rachel MdB:

„Bei der gesetzlichen Verankerung der Patientenverfügung im Betreuungsrecht kommt es auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem fundamentalen Recht auf Selbstbestimmung und dem medizinischen und pflegerischen Fürsorgeauftrag am Ende des Lebens an. Auf der Basis des christlichen Menschenbildes gilt es, eine klare Rechtsgrundlage zu schaffen, die den vielen bestehenden Irrtums- und Missbrauchsgefahren vorbeugt, und erstmals allen an einem Sterbeprozess Beteiligten eine hinreichende Handlungssicherheit ermöglicht.“

Zentrale Forderungen für eine in unseren Augen ethisch vertretbare, gesetzliche Verankerung von Patientenverfügungen sind: Die schriftliche Form, ein beratendes Konsil aus Ärzten, Betreuern und Pflegern sowie die grundsätzliche Reichweitenbeschränkung dieser Vorausverfügungen auf irreversibel tödliche Krankheitsverläufe. Überdies ist eine besondere Regelung für Grenzfälle wie beispielsweise schwerster Demenz oder langfristig stabilen Wachkomas vorgesehen, in denen unter bestimmten strengen Auflagen Patientenverfügungen zusätzlich greifen können. Das Instrument der Patientenverfügung ist immer als Teil eines gesamt-pflegerischen, medizinischen und fürsorglichen Ganzen zu sehen und zu bewerten.

Nur wenn wir bei den schwierigen ethischen Fragestellungen am Ende des Lebens für eine Gesamtkultur menschenwürdiger Sterbebegleitung eintreten, kann auch das Mittel der Patientenverfügung in angemessener Weise zum Tragen kommen. Daher treten wir neben der Patientenverfügung auch weiterhin für die Förderung der Palliativmedizin und der Hospizarbeit ein. Es gilt zuerst zu beachten, was sich alte, todkranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase besonders wünschen: Keine Schmerzen zu erleiden und nicht allein gelassen zu werden. Gerade unter dieser Prämisse führt ein Nachdenken über eine gesetzliche Regelung zur Patientenverfügung zu einem ethisch wirklich verantwortungsvollen Diskurs.“



Henryk M. Broder:
Hurra, wir kapitulieren.
Von der Lust am Einknicken.
Wolf Jobst Siedler Verlag,
Berlin 2006 (3.Aufl.)
ISBN 3-937989-21-8
168 Seiten, 16,- EUR

„An appeaser is one who feeds a crocodile, hoping it will eat him last.“ – diesen bissig-humorvollen Satz von Winston Churchill hat Henryk M. Broder als Motto seinem brillanten, teils satirisch, teils sarkastisch, geschriebenen Essay vorangestellt. Broder beschreibt und entlarvt das ganze Ausmaß der in seinen Augen verhängnisvollen Beschwichtigungshaltung, Feigheit und Ignoranz freier und säkularisierter westlicher Gesellschaften gegenüber den Herausforderungen des Islamismus und Terrorismus: „Völlig zu Recht halten die islamischen Fundamentalisten den Westen für schwach, dekadent und nicht einmal bedingt abwehrbereit. Wer als Reaktion auf Geiselführungen und Enthauptungen, auf Massaker am Andersgläubigen, auf Ausbrüche kollektiver Hysterie mit der Forderung nach einem ‚Dialog der Kulturen‘ reagiert, der hat es nicht besser verdient.“ – Ein provokanter Weckruf voll intelligenter Polemik, geschrieben aus dem Geist der unbedingten Leidenschaft für Freiheit, Vernunft und Humanität.

Empfehlung ★★★★★



Heiner Faulenbach/Eberhard Busch (Hg.):
Reformierte Bekenntnisschriften
Bd. 1/2 (1535-1549)
Neukirchener Verlag,
Neukirchen-Vluyn 2006
ISBN 10: 3-7887-2197-9
ISBN 13: 978-3-7887-2197-8
490 Seiten, 78,- EUR

Der Band 1/2 der im Auftrag der EKD neu herausgegebenen „Reformierten Bekenntnisschriften“ erscheint vier Jahre nach dem ersten Teilband. Es ist ein großes Verdienst dieses auf insgesamt vier Bände (in Teilbänden) konzipierten Projektes, das die reformierte Bekenntnisentwicklung bis zum Jahre 1934 (Barmer Theologische Erklärung) dokumentieren soll, eine hilfreiche historisch-chronologische Schneise in das Dickicht der Überfülle und der nahezu unüberschaubaren Vielfalt von Bekenntnissen reformierter Kirchen im Laufe der Geschichte zu schlagen. Eigenart und Charakter des spezifisch reformierten Bekenntnisverständnisses im Sinne seiner prinzipiellen Unabgeschlossenheit und des Fehlens eines normativ-verbindlichen Corpus doctrinae (im klaren Gegenüber zum Luthertum) treten dadurch deutlich zu Tage. Französische und lateinische Sprachkenntnisse sind aufgrund des Abdruckes der Originaltexte unbedingt erforderlich.

Empfehlung ★★★★★



Ulrich H.J. Körtner/ Günter Virt e.a. (Hg.):
Lebensanfang und Lebensende in den Weltreligionen – Beiträge zu einer interkulturellen Medizinethik.
Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2006
ISBN 10: 3-7887-2173-1
254 Seiten, 24,90 EUR

Dieser unter anderem vom evangelischen Systematischen Theologen Ulrich H.J. Körtner (Wien) herausgegebene Band füllt eine interessante Lücke auf dem Büchermarkt: Er widmet sich in unterschiedlichsten Einzelbeiträgen und mit den verschiedensten perspektivischen Zugängen den komplexen Fragestellungen interkultureller Medizinethik. Durch das gesamte Buch zieht sich die Frage, welche Rolle die differierenden religiösen (und auch konfessionellen) Normen und Werthaltungen im bioethischen Diskurs moderner Gesellschaften hinsichtlich der ethischen Probleme am Lebensanfang und Lebensende spielen. Neben den Aspekten jüdischer Medizinethik und den Argumentationen katholischer Moralthologie gibt es protestantische Beiträge von Peter Dabrock und Hartmut Kreß. Letzterer befasst sich mit den kontroversen ethischen Positionen zum Thema „Patientenverfügungen“, setzt sich u.a. kritisch mit dem EKD-Text „Sterben hat seine Zeit“ aus dem Jahre 2005 auseinander und plädiert für eine stärkere Berücksichtigung des individuellen Selbstbestimmungsrechtes auf der Basis des protestantischen Freiheitsverständnisses. Medizinethische Sichtweisen der orthodoxen Theologie finden sich genauso wie muslimische und sogar buddhistische Hinsichtnahmen. Im abschließenden Beitrag beleuchtet Ulrich Körtner die oft nicht hinreichend reflektierten Voraussetzungen und Implikationen des Krankheitsbegriffes in der heutigen medizinethischen Diskussion und kritisiert vor allem die „fortschreitende Medikalisation des Lebens“.

Empfehlung ★★★★★



Udo Ulfkotte:
Heiliger Krieg in Europa – Wie radikale Muslimbruderschaft unsere Gesellschaft bedroht.
Eichborn Verlag,
Frankfurt a. M. 2007-04-26
ISBN 978-3-8218-5577-6
304 Seiten, 19,90 EUR

Auch dieses neue Buch des Bestsellerautors Udo Ulfkotte berichtet auf deutliche und fast schonungslose Weise über die Umtriebe, das Gefahrenpotential und die Ideologie radikaler Islamisten in Deutschland, Europa und der gesamten Welt. Ein aufwühlender und in Teilen sogar erschütternder Bericht. Mit einem Vorwort von Bassam Tibi.

Empfehlung ★★★★★



Einladung zur 44. Bundestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU vom 15.-16. Juni 2007 in Potsdam

„Integration – Herausforderungen und Chancen für Deutschland“

Freitag, 15. Juni 2007

13:00 Uhr Eröffnung der 44. Bundestagung im Kongresshotel am Templiner See in Potsdam: **Thomas Rachel MdB**, Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU und Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung
Ansprache von **Ronald Pofalla MdB**, Generalsekretär der CDU Deutschlands
Grußworte
Bundesarbeitskreissitzung mit Neuwahlen des Bundesvorstandes
Delegiertenversammlung
Kaffeepause
16:00 – 16:30 Uhr „Leitkultur und Integration“
16:30 – 18:00 Uhr Bundestagspräsident **Dr. Norbert Lammert MdB**
18:00 – 19:00 Uhr Abendessen
19:15 – 20:45 Uhr Theologisches Abendgespräch
„Herausforderung Islam – zwischen Dialog und Kampf der Kulturen?“
Necla Kelek Buchautorin und Journalistin
Dr. Christoph Böhr Mdl Langjähriger Vorsitzender der Wertekommission der CDU Deutschlands
Prof. Dr. Hans-Martin Barth Prof. em. für Syst. Theologie (Marburg)

21:15 Uhr

Moderation: **Tobias Utter**, Beisitzer im EAK-Bundesvorstand
Abendempfang der CDU-Landtagsfraktion in der Staatskanzlei
Grußwort des CDU-Fraktionsvorsitzenden **Thomas Lunacek Mdl**

Samstag, 16. Juni 2007

8:30 – 9:30 Uhr Gottesdienst in der St. Nikolaikirche, Potsdam, OKR **Dr. Bernhard Felmberg** und Pfarrerin **Susanne Weichenhan**
anschließend eine kleine Kirchenführung
11:15 – 12:45 Uhr Festakt – Verleihung der „Ehrenmedaille des EAK zum Gedenken an Hermann Ehlers“ an den EKD-Ratsvorsitzenden **Bischof Dr. Wolfgang Huber**
Rede von Bischof **Dr. Wolfgang Huber** zum Thema „Dialog der Religionen in einer pluralen Gesellschaft – Überlegungen aus evangelischer Perspektive“
Laudatio: **Thomas Rachel MdB**
12:45 Uhr Offizielles Ende der 44. Bundestagung
Mittagessen
14:15 – 16:45 Uhr Stadtpaziergänge durch Potsdam (fakultativ)
(Änderungen vorbehalten)

Organisatorische Rückfragen an: Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU | Bundesgeschäftsstelle | Klingelhörerstraße 8 | 10785 Berlin | Telefon 030/22070-432 | Telefax 030/22070-436 | E-Mail eak@cdu.de | Internet eak-cdu.csu.de

Das „C“ bleibt unverzichtbarer Kompass der Union

Generalsekretär Ronald Pofalla beim EAK der CDU/CSU

Der Generalsekretär der CDU Deutschlands, Ronald Pofalla MdB, und der Bundesvorstand des EAK der CDU/CSU trafen sich kürzlich zu einer intensiven Diskussion über das neue Grundsatzprogramm der CDU, das auf dem kommenden Bundesparteitag verabschiedet werden soll.

Der Bundesvorsitzende des EAK und Parlamentarische Staatssekretär, Thomas Rachel MdB, dankte dem CDU Generalsekretär für seine wichtigen Impulse als Leiter der Grundsatzprogrammkommission. Thomas Rachel betonte, Ausgangspunkt und Leitlinie des Politikverständnisses der Union müsse weiterhin das christliche Menschenbild und die Orientierung an den im christlichen Glauben wurzelnden Wertgrundlagen sein.

Ronald Pofalla hob im Gespräch mit dem EAK hervor, dass der Stellung von Ehe und Familie im Grundsatzprogramm eine herausgehobene Bedeutung zukommen wird. „Die CDU wird das Ehegattensplitting nicht antasten“, so der Generalsekretär. Das Grundsatzprogramm wird allerdings fordern, dass das



v. links: Christian Meißner, Thomas Rachel, Ronald Pofalla

Ehegattensplitting um eine Kinderkomponente zum Familiensplitting erweitert werden soll. „Familien mit Kindern müssen steuerlich besser gestellt werden als das heute der Fall ist“, so Ronald Pofalla.

Der CDU Generalsekretär warb in besonderer Weise für den Gedanken der „Leitkultur“. Aus historischer Verantwortung beinhalte dieser Begriff auch das konsequente Eintreten für die Freiheit des

Judentums sowohl in Deutschland als auch in der gesamten Welt. Thomas Rachel unterstrich die Bedeutsamkeit des Eintretens für das Existenzrecht Israels: „Zu den Fragen nach den gemeinsamen und verbindlichen Wertgrundlagen auf der Basis des christlichen Menschenbildes gehört für uns Christdemokraten immer auch das klare Solidaritätsbekenntnis zu Israel und zum jüdischen Volk.“

EAK Kleve feierte 25jähriges Bestehen

Der Evangelische Arbeitskreis des CDU-Kreisverbandes Kleve feierte kürzlich sein 25jähriges Bestehen im Kreis Kleve. Zu diesem Anlass fanden sich im Klever Kolpinghaus rund 80 Gäste ein.

„Seit seiner Gründung am 4. März 1982 bietet der EAK seinen Mitgliedern und Freunden eine Plattform zur Diskussion sowie den Kirchen ein Forum an der Nahtstelle zwischen Kirche und Politik. Ernst-Otto Schumann hat maßgeblichen Anteil daran, dass der Evangelische Arbeitskreis in der CDU des Kreises Kleve gegründet wurde und er seit seiner Gründung so erfolgreich im Kreis Kleve tätig



v. links: Volkmar Klein, Theodor Brauer, Dr. Günter Krings, Silke Gorißen, Christine Lieberknecht, Ernst-Otto Schumann, Manfred Palmen

ist“, führte die EAK-Kreisvorsitzende **Silke Gorißen** bei der Begrüßung der Gäste aus.

Auch der Bürgermeister der Stadt Kleve, **Theodor Brauer**, hieß die zahlreichen Gäste des EAK herzlich im Kolpinghaus willkommen. **Manfred Palmen MdL**, Parlamentarischer Staatssekretär im Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und Abgeordneter für den Kreis Kleve, sprach ebenfalls seine Gratulation zu diesem Jubiläum aus.

Volkmar Klein MdL, der Landesvorsitzende des EAK NRW, nahm gerne die Ehrung für Ernst-Otto Schumann für dessen 25 Jahre andauernden Einsatz für den EAK vor und überreichte diesem eine vom EAK-Bundesvorsitzenden **Thomas Rachel MdB** unterzeichnete Ehrenurkunde.

Neben dem Landesvorsitzenden des EAK NRW, Volkmar Klein MdL, wohnten auch zwei der stellvertretenden Landesvorsitzenden des EAK NRW, **Elke Middendorf** und **Dr. Günter Krings MdB**, sowie

zahlreiche Vertreter der evangelischen Kirche dem Festakt bei.

Die Gastrednerin der Veranstaltung, die stellvertretende Bundesvorsitzende des EAK und Fraktionsvorsitzende der CDU im Thüringer Landtag, **Christine Lieberknecht MdL**, beeindruckte die Gäste mit einer Grundsatzrede über die Berücksichtigung christlicher Werte in den Grundsatzprogrammen der CDU Deutschlands.

Europäer mit Visionen

EAK-Vize Ingo Friedrich wird 65

| Konrad Badenheuer, EAK-Landesvorstand Bayern

Mit 400 Gästen aus Brüssel, Berlin und natürlich aus seiner fränkischen und bayerischen Heimat feierte **Dr. Ingo Friedrich** seinen 65. Geburtstag in der Stadthalle von Gunzenhausen. „Seit 1993 bist Du nicht nur Landesvorsitzender des EAK der CSU, sondern auch uns auf Bundesebene als stellvertretender Bundesvorsitzender eine unverzichtbare Stütze, ein kluger Ratgeber und – ich darf es sagen – ein treuer Freund“, dankte der EAK-Bundesvorsitzende **Thomas Rachel** dem Europaabgeordneten und würdigte dabei insbesondere dessen Einsatz im Europäischen Parlament. „Das C in unser beider Parteinamen – es ist kein Selbstläufer, sondern eine dauernde und stetige Selbstverpflichtung für uns alle. Und, lieber Ingo, Du gehörst zu denen, die sich auch seit Jahrzehnten unbeirrbar daran messen lassen. Unsere Union braucht aufrechte Christenmenschen wie Dich!“

Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber betonte in seiner Rede die Bedeutung wertkonservativer Volksparteien für die Demokratie. Ihre Wahlerfolge verdanken diese Parteien in erster Linie glaubwürdigen Persönlichkeiten. „Du stellst nicht Dich als Person in den Vordergrund, sondern die Menschen und die Sache für die Du arbeitest. Und genau deshalb hast Du so viel erreicht. Du machst Dich nicht wichtig, Du bist wichtig“, würdigte Stoiber seinen Stellvertreter im Amt des CSU-Vorsitzenden. Lang sei die Liste der politischen Leistungen und Erfolge Friedrichs. Innenminister **Dr. Günther Beckstein**, der designierte Nachfolger Stoibers im



Innenminister **Dr. Günther Beckstein** (Mitte) als Gratulant bei der Geburtstagsfeier von **Dr. Ingo Friedrich** (rechts).

Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten und langjähriges Mitglied der Synode der bayerischen Evangelischen Landeskirche, überreichte in der bis auf den letzten Platz gefüllten Stadthalle als Geburtstagsgeschenk eine Torte mit Friedrich-Porträt im europäischen Sternenkranz.

Bischof Dr. Johannes Friedrich gratulierte im Namen der Evangelischen Landeskirche und würdigte den Einsatz seines Namensvetters für den Gottesbezug im EU-Verfassungsvertrag. Psalm 139 („Führe ich gen Himmel, so bist Du da“) passe bestens auf den berufsbedingten Vielflieger Ingo Friedrich, den Gott auch weiterhin auf allen Wegen schützen möge.

„Ohne Dich wäre die Europäische Volkspartei nicht das, was sie heute ist“, lobte **EVP-Chef Wilfried Martens** die verdienste des Jubilars, der sich seit Jahrzehnten unermüdlich für die Einigung

Europas engagiere. Authentisch und profiliert, verbindlich und ausgleichend, mit diesen Worten wurde Friedrich vielfach gewürdigt. Zur langen Liste der Festredner und Gratulanten gehörten der Präsident des Bayerischen Landtags **Alois Glück**, der Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion **Joachim Herrmann**, der Chef der CSU-Europagruppe **Markus Ferber**, und CSU-Generalsekretär **Markus Söder**. Dieser nannte Friedrich ein persönliches Vorbild, „weil er immer Optimist geblieben ist, auch in schwierigen Zeiten“.

Die bayerischen Staatsministerinnen **Beate Merk** (Inneres) und **Emilia Müller** (Bundes- und Europaangelegenheiten), die Staatssekretäre **Christian Schmidt**, **Jürgen Heike** und **Georg Schmid** sowie **Ex-Bundesminister Jürgen Warnke** komplettierten die Liste der Prominenten und Ehrengäste.

EAK-Bundesvorsitzender predigt über das Hohelied der Liebe

Ein Lokaltermin einmal ganz anderer Art nahm kürzlich der EAK-Bundesvorsitzende, **Thomas Rachel MdB**, in der evangelischen Luisen-Gemeinde in Berlin-Charlottenburg wahr: In der Reihe „Focus-Gottesdienste“, zu der die Gemeinde unter Leitung von **Pfarrer Stephan Kunkel** monatlich einen Gastredner einlädt, predigte er über das „Hohelied der Liebe“ (1. Korinther 13). „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. – Die Worte des Apostels Paulus verweisen uns erneut auf die wirklich tragfähigen Wurzeln unseres Lebens, in einer Zeit, in der leider viel zu häufig Misstrauen, Perspektivlosigkeit und Ellbogenmentalität zu dominieren scheinen“, so Thomas Rachel in seiner Predigt. Glaube, Hoffnung und Liebe seien der christliche Kompass für Politiker. In Anlehnung an den evangelischen Theologen Helmut Thielicke griff Rachel das Bild der Kompassnadel auf: Wenn man sich an ihrer Richtungsvorgabe orientiere, laufe man zwar Gefahr, auf Hindernisse zu stoßen, doch könne man diese umgehen

und die gewiesene Richtung weiter im Auge behalten.

Der EAK-Bundesvorsitzende schloss mit dem Bekenntnis, dass er sich gerade als Christ in der Politik „eine Welt, eine Gesellschaft und eine Politik ohne Gott und ohne Glauben nicht vorstellen“ könne. „Glaube, Hoffnung und Liebe gleichen somit einem göttlichen Lebensstrom für uns alle. Sie sind die unverzichtbaren Quellen und Grundlagen unserer Existenz, ohne die wir nicht leben könnten. Sie sind, wenn man so will, die wahren ‚Lebens-Mittel‘, auf die wir angewiesen sind. Und das gilt nicht nur im persönlichen Bereich, sondern gerade auch im Bereich von Gesellschaft und Politik. Gott sei es gedankt!“

Nach der Predigt stand Thomas Rachel den interessierten Gottesdienstbesuchern bei einer Tasse Kaffee Rede und Antwort und informierte über die breite Arbeit des EAK.

Die Predigt ist im Internet unter www.eak-cducusu.de Rubrik „Download“ abrufbar.



Thomas Rachel in der Ev. Luisen-Gemeinde in Berlin-Charlottenburg.

Pressemitteilung vom 19.04.2007

Türkei muss Freiheit der Christen sicherstellen

Zur Ermordung dreier Christen im türkischen Malatya erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK) und Parlamentarische Staatssekretär, Thomas Rachel MdB:

„Mit Bestürzung müssen wir abermals zur Kenntnis nehmen, dass es in der heutigen Türkei islamistisch-nationalistische Strömungen gibt, die Christen, Andersgläubige und Kritiker des politischen Systems verfolgen. Dass bekennende Christen in der Türkei immer öfter nun auch ihres eigenen Lebens nicht mehr sicher sind, belegt die jüngste Bluttat von Malatya in erschreckender Weise.“

Bis zum heutigen Tage herrscht in der Türkei ein Klima der Unterdrückung des Christentums sowie der Missachtung elementarer öffentlicher Meinungs- und Religionsfreiheit. Der türkische Staat ist aufgefordert, diese Verhältnisse endlich entschieden und konsequent zu bekämpfen. Die Türkei ist aufgerufen, die Freiheit der Christen sicherzustellen.“

Spendenstand

Seit dem 2. Dezember 2006 haben insgesamt 294 Leserinnen und Leser 12.396,50 Euro für die Evangelische Verantwortung gespendet. Wir möchten uns herzlich bei Ihnen für diese Unterstützung bedanken.

Unterstützen Sie die Arbeit des EAK der CDU/CSU:
Commerzbank Berlin, BLZ 100 400 00,
Konto-Nr. 266 098 300

Informieren Sie sich über die Arbeit des EAK: www.eak-cducusu.de

26. Wochenendseminar des EAK Niedersachsen in der Heimvolks- hochschule Hermannsburg

Sozial- und Familienpolitik in christlicher Verantwortung

Das anhaltende Auseinanderdriften der „sozialen Schere“ sowohl in unserem Lande als auch zwischen der Drittel- und der Zweidrittelwelt hatte den EAK Niedersachsen veranlasst, sein jährliches Wochenendseminar in der Heimvolkshochschule Hermannsburg dem Thema „Armut und Reichtum“ zu widmen.

Hans Bookmeyer MdL für den Niedersachsen-EAK und Jürgen Schneider für die HVHS fragten einladend und provozierend, ob es nicht ein Unding sei, wenn die Absenkung der Sozialhilfesätze mit der „Arbeits-Anreiz-Begründung“ diskutiert werde, obwohl längst nicht mehr für alle Arbeitswilligen ausreichend bezahlte und bezahlbare Arbeit „am Markt“ sei. Oder ob man es nicht zynisch nennen müsse, wenn bei uns Verwunderung über „illegale“ Zuwanderung bestehe, wir uns aber mit 0,3 % vom BIP für die Entwicklungshilfe „begnügten“.

Der Erste Kreisrat des Landkreises Celle, Matthias Krüger, benannte die konkreten Verhältnisse in der Region schonungslos und kritisch, 15 % Armutsquote nach der gängigen Definition (weniger als 50 % des Durchschnittseinkommens) seien nicht akzeptabel, vor allem dann

nicht, wenn gleichzeitig 890 Kreiseinwohner über ein Jahreseinkommen von mehr als 250.000,- € verfügten .

Die Niedersächsische Sozialministerin Mechthild Ross-Luttmann beschönigte nichts, stellte aber in Frage, dass das Problem mit Geld allein zu lösen sei. Bei einer Sozialtransferleistung von 8.000,- Euro je Einwohner und Jahr in der Bundesrepublik müsse man tiefer ansetzen. Bildung und noch einmal Bildung sei der Generalschlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Der Lüneburger Regionalbischof Hans-Hermann Jantzen betonte, dass die Armen Adressaten von Gottes Verheißung seien. Jantzen forderte stärker steuerfinanzierte soziale Sicherungssysteme, ein garantiertes Grundeinkommen und Teilhabegerechtigkeit. Der EAK-Bundesvorsitzende, Thomas Rachel MdB unterstrich, dass der Zerfall unserer Gesellschaft in zwei Blöcke vermieden werden und die Arbeitslosigkeit als Hauptursache von Armut erkannt und bekämpft werden müsse. Das Problem sei nicht der Mangel an sich, sondern die unerträgliche Ungleichheit. „Armut ist ein ganzheitliches Problem, davon müssen wir uns auch als Menschen ganzheitlich anrühren lassen.“



Regionalbischof Hans-Hermann Jantzen spricht zu den Teilnehmern des Seminars in Hermannsburg.

Impressum

Meinungen und Informationen

aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU

Herausgeber

Thomas Rachel,
Dr. Ingo Friedrich, Gustav Isernhagen,
Karin Wolff, Dieter Hackler,
Christine Lieberknecht

Redaktion

Melanie Liebscher,
Christian Meißner (V. i. S. d. P.)
Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin,
Tel.: 030/22070-432, Fax: 030/22070-436,
E-Mail: eak@cdu.de, www.eak-cdusu.de

Konto: Commerzbank Berlin, BLZ 100 400 00,
Konto-Nr. 266 098 300

Autoren

- Dr. Ellen Ueberschär, Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT), Magdeburger Str. 59, 36037 Fulda
- Klaus Baschang, Oberkirchenrat i.R., Schleheweg 3, 76149 Karlsruhe
- EAK-Grundsatzprogramm-Kommission, c/o EAK-Bundesgeschäftsstelle, Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin
- Konrad Badenheuer, Bayernkurier, Nymphenburger Str. 64, 80335 München

Druck

Gestaltungskonzeption/Realisation

Agentur kollundkollegen., Berlin,
www.kollundkollegen.de

Fotonachweis Titelseite, S. 3 u. 4: www.kirchentag.de; S. 11: privat; S. 12: CDU; S. 15: TMB-Fotoarchiv; S. 16: CDU, privat; S. 17: privat; S. 18: EAK; Bilder S. 5 ff.: unity © Tan Wei Ming – Fotolia

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe kostenlos gestattet – Belegexemplar erbeten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber.

Papier: 100 % chlorfrei

„Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst?“ (4. Mose 11,11)

Von Zeit zu Zeit fragen wir uns immer wieder, woher wir noch die Kraft nehmen sollen, mit all den Problemen in Gesellschaft und Politik, mit all den Aufgaben, Anforderungen und Belastungen – welcher Art sie auch immer sein mögen – zurechtzukommen. Es gibt Situationen und Momente, wo wir einfach nicht mehr genügend Stärke in uns spüren, die eigentlich nötig wäre, alles, was uns – privat oder öffentlich – anvertraut ist, zu bewältigen. Auch Moses Frustration über sein Volk könnte man wohl aus heutiger Sicht bereits als „Burn-out“-Syndrom bezeichnen. Das englische Wort „burn-out“ bedeutet wörtlich: „ausgebrannt sein“: Als hätte man keine Energie mehr, keinen Antrieb, als falle man in ein tiefes Loch der Lethargie, aus dem man nicht mehr alleine herauskommen kann, so sind die Symptome. Die auferlegten Pflichten scheinen gänzlich zu erdrücken.

Doch hinter dem „Burn-out“-Syndrom steckt bereits ursächlich eine entscheidende geistige und geistliche Fehlaustrichtung: Man glaubt, dass alles nur von einem selber abhinge! Das Vertrauen darauf, dass Gott uns auch gerade dort helfen will, wo wir selbst nicht mehr weiter kommen, ist geschwunden. Doch inmitten der Tiefe unserer Anfechtung sendet Gott Hilfe. Zu Pfingsten wird darum Gottes Beistand wieder neu erfahrbar. Gottes Beistand befreit uns neu zur Gemeinschaft und lässt uns nicht im Stich. Er gibt uns neuen Mut und stattet uns mit neuer Kraft aus. Er bringt die Flamme der Begeisterung in uns neu zum Brennen. Im Vertrauen auf Gottes Beistand sollten wir darum nicht immer wieder den Fehler begehen, nur auf uns selbst zu starren und uns in uns selbst zu vermauern.

Christian Meißner

Bundesgeschäftsführer des EAK der CDU/CSU

